Nr. 322. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 13. Juli 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Die Lehrlinge im Großgewerbe.

Eine eigentliche Lehrlingsfrage giebt es eigentlich im Großgewerbe nicht. Das Großgewerbe kennt leider nicht die alte bewährte Gliederung von Lehrling, Gesell und Meister; es kennt nur Arbeiter und Abtheilungschefs, die wohl den Titel Meister führen, die aber im alten gebräuchlichen Sinne nicht richtige Meister sind. In diesem Zustande ist schon von verschiedenen Seiten ein Uebelstand erblickt worden, und mit Recht hat man darauf aufmerksam gemacht, daß das Großgewerbe gut thäte, durch zunftartige Gliederung ihrer Arbeiterschaft der überhandnehmenden Gleichmacherei einen Riegel vorzuschieben.

Die Verwischung der Unterschiede zwischen Lehrling und Gesell, die von der Sozialdemokratie systematisch betrieben worden ist, hat vor allen Dingen dazu beigetragen, daß die Zucht der Lehrlinge viel zu wünschen übrig läßt und daß die „jugendlichen Arbeiter", die naturgemäß unter die Lehrlingszucht fallen müßten, als eine fast berüchtigte Menschenklasse betrachtet werden. Weshalb wenden sich denn die den Umsturz anstrebenden Elemente so leidenschaftlich gegen die Bestrebungen zur Wiederaufrichtung der Innungen? Weil sie wissen, daß im Rahmen der Innungen Zucht und Ordnung, Autorität und Verträglichkeit unter den Standesangehörigen herrscht, und weil das Vorhandensein der richtigen Standesehre den Unzufriedenheitsaposteln einen schweren Standpunkt bereitet. Die Innungsgegner wissen aber auch, daß, sobald man die Zwangsorganisation für das Handwerk einführt, auch das Großgewerbe gezwungen sein wird, sich eine solche Organisation zu schaffen, und daß eine solche allgemeine Organisation die Sozialdemokratie an der Wurzel fassen würde.

Bisher ist die Nothwendigkeit einer handwerksmäßigen Gliederung im Großgewerbe unbeachtet geblieben. Vor Kurzem aber hat man sich auch in jenen Kreisen mit der Lehrlingsfrage beschäftigt. Dem Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen gebührt das Verdienst, in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen und in einer seiner letzten Sitzungen die Lehrlingsfrage im Großgewerbe erörtert zu haben. Anknüpfend an die Vorträge des Herrn Eisenbahndirektor Garbe über das Lehrlingswesen in Staatseisenbahnwerkstätten, mit dessen Ausbildung Redner sich schon seit 1878 beschäftigt, wurden dessen Bestrebungen, Lehrlinge in vernünftiger und guter Weise auszubilden, mit großem Interesse entgegengenommen und diskutirt. Es wurde dabei besonders betont, daß hierbei weniger auf Handwerkslehrlinge, als auf die Lehrlinge des Großgewerbes das Augenmerk zu richten sei; für die Ausbildung der Handwerkslehrlinge werde theils durch Gesetz, theils durch freiwilligen Einfluß, namentlich der Innungen, hinreichend (?) gesorgt; die Aufgabe, die hier vorliege, sei eine weit umfassendere und viel schwierigere; es gelte, in dem genannten Gebiete der Industrie ebenfalls Maßregeln zu treffen, welche eine Erziehung und Ausbildung der Lehrlinge ermöglichten, und zwar auf einem geregelten und deshalb allein Erfolg versprechenden Wege. Man war der Anschauung, daß es gewiß erwünscht sei, von Seiten des Vereins stets und dringend die Anregung zu gleichartigen Bestrebungen, wie derjenigen des Herrn Garbe auf allen Gebieten des Großgewerbes zu wiederholen; aber die Mehrzahl der Mitglieder glaubte, daß dies nicht durch Gesetz und Vorschriften geschehen könne, und daß ein Erfolg keineswegs von der Initiative der Staats- oder Reichsregierung abhängen werde, sondern daß man die Großgewerbetreibenden, Fabrikbesitzer und Direktoren zu der eigenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit derartiger Bestrebungen nicht nur für das allgemeine Ganze, sondern auch für ihre eigensten Interessen führen müsse. Es bestehe ja bekanntlich ein großes, heutigen Tages vielleicht noch unüberwindliches Hinderniß, und das sei die egoistische Furcht vieler Gewerbetreibender, durch gute und allgemeine Ausbildung der eigenen Lehrlinge und Arbeiter weniger sich, als den Konkurrenten zu nützen. Sie vergessen freilich dabei, daß dasselbe, was sie für sich fürchten, ja jeder andere ebenso zu fürchten hätte, und daß durch die gleichartige Ausbildung auf allen Werken ein allgemeiner Ausgleich geschaffen werden würde.

Schließlich wurde ein Aufruf an alle innerhalb und außerhalb des Vereins stehende Männer gerichtet, die für die Lehrlingsfrage im Großgewerbe ein warmes Herz und eigene Erfahrungen haben, sich zur Berathung dieser Frage zu einem Sonderausschusse zusammenzuthun. Es ist zu hoffen, daß dieser Aufruf von Erfolg begleitet sein werde, und daß nicht blos die Ausbildung, sondern auch die Zucht der Lehrlinge besprochen und daß ferner bei dieser Gelegenheit dem Gesellenwesen in der Großindustrie einige Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. Ein Breslauer sozialdemokratisches Blatt veröffentlicht ein Rundschreiben aus den Ministerien des Innern und des Krieges an den Oberpräsidenten von Schlesien, von Seydewitz, betreffend die Stellung der Kriegervereine gegenüber der Sozialdemokratie. Es heißt darin:

„Die in neuerer Zeit bei Gelegenheit der Verhandlungen, betreffend Maßregeln zur Abwehr des Eindringens sozialdemokratischer Elemente in die Kriegervereine gemachten Wahrnehmungen haben die Nothwendigkeit ergeben, nach Möglichkeit in geeigneter Weise auf diese Vereine dahin einzuwirken, daß dieselben in ihren Statuten besonders auf Vaterlandsliebe und Königstreue bezügliche Bestimmungen aufnehmen. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, die in unserem Ausschreiben vom 10. Dezember 1889 enthaltenen Vorschriften dahin zu ergänzen, daß die Erlaubniß zur Führung einer Fahne an Kriegervereine künftighin nur dann ertheilt werden wird, wenn der betreffende Verein, abgesehen von der Erfüllung der sonst vorgeschriebenen Bedingungen, in die Vereinssatzungen folgende Bestimmung aufgenommen hat: „Mitglieder, welche sich durch ihr Verhalten mit dem Zwecke des Vereins in Widerspruch setzen, insonderheit solche, welche der Anforderung der Pflege und Bethätigung der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich nicht entsprechen, sind aus dem Verein auszuschließen." In jedem Falle, in welchem ein Kriegerverein diese Bestimmungen in die Statuten aufgenommen hat, ist der Vereinsvorstand in geeigneter Weise (durch schriftliche Verfügung oder durch Eröffnung zu Protokoll) dahin zu verständigen, daß die obrigkeitliche Bestätigung des Vereins zurückgezogen wird, wenn der Vorstand, bez. der Verein dieser Vorschrift nicht nachkommt. Außerdem empfiehlt es sich aber auch, daß in Zukunft den neu zu gründenden Kriegervereinen die ortspolizeiliche Bestätigung erst dann ertheilt wird, wenn die vorbezeichneten Bestimmungen in den Vereinssatzungen zum Ausdruck gelangt sind."

Die in diesem Erlaß zum Ausdruck gebrachte Anschauung der Regierung ist ebenso bekannt wie berechtigt. Interessant ist allein, daß dieses Schriftstück als „geheim" an die Regierungspräsidenten und weiter an die Landrathsämter ergangen war.

— Die Kaiserin dürfte am Freitag im Marmorpalais Wohnung nehmen. Mit der Kaiserin siedelt auch die Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein Glücksburg nach dem Marmorpalais über. Gestern Abend fand bei der Kaiserin im Neuen Palais eine kleinere Abendgesellschaft statt, zu welcher auch Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und Prinz Max von Baden geladen waren.

— Auf einer Reise in Italien ist, wie schon telegraphisch berichtet wurde, der frühere Ober-Präsident von Schleswig-Holstein, Wirkl. Geh. Rath Karl Graf von Scheel-Plessen, gestorben. Herr v. Scheel hatte schon vor dem Erlöschen des dänischen Königshauses in seiner Heimath eine Rolle gespielt. Er stand an der Spitze der meist aus Mitgliedern des Adels bestehenden, wenn man so sagen darf, konservativen Partei unter seinen Landsleuten, die sich an der Erhebung der Herzogthümer 1848 nicht betheiligte. Er erfreute sich daher in Kopenhagen beim Hofe und bei der Regierung eines großen Ansehens, doch änderte sich dies, als er 1855 im dänischen Reichstage am Erlasse der in demselben Jahre verkündigten Verfassung für den „Gesammtstaat" Dänemark opponirte und als Vorsitzender der holsteinischen Ständekammer 1859, 1861 und 1863 gegen die durch das Patent von 1858 aufgehobene Verbindung Holsteins mit Schleswig protestirte. Nach dem Tode Friedrichs VII. schloß er sich dem Herzoge von Augustenburg nicht an, und 1865 war er es, der zuerst mit einigen Großgrundbesitzern und Kaufleuten in einer Adresse an die preußische Regierung die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen verlangte. Im Jahre 1866, während des Krieges, ernannte ihn Feldmarschall Manteuffel zum Ober-Präsident von Schleswig-Holstein und zum Leiter der Zivilverwaltung, und nach der Einverleibung behielt er dieses Amt, bis er sich im Jahre 1859 durch sein Alter — er war am 18. März 1811 geboren — veranlaßt sah, in den Ruhestand zu treten. Nach 1866 schloß er sich der konservativen Partei an. Er saß in ihrer Mitte 1867—70 als Vertreter des Kreises Plön im Abgeordnetenhause und stimmte mit ihnen im Herrenhause, in das er 1879 aus königlichem Vertrauen berufen wurde. Seit 1868 war er Wirklicher Geheimer Rath, und 1888 wurde ihm der Grafentitel verliehen. Seitdem er aus dem Staatsdienste geschieden war, lebte er auf seinem Gute Nehmten im Kreise Plön. — Sein Sohn und Erbe des Grafentitels ist der preußische Gesandte in Darmstadt, Legationsrath Freiherr v. Plessen.

— Der neue Kreuzer „Seeadler" soll, nach Meldungen aus Danzig, nach seiner bevorstehenden Indienststellung zur westafrikanischen Station auf 18 Monate gehen. Auf dieser Station befinden sich seit einer Reihe von Jahren der Kreuzer „Habicht" und das Kanonenboot „Hyäne", der erstere soll aber noch im Laufe dieses Jahres in die Heimath zurückkehren und wird, wie verlautet, aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen werden. Der „Habicht" hat einen Raumgehalt von 848 Tonnen und 600 Pferdekräfte, sowie 5 Geschütze und 128 Mann Besatzung, der „Seeadler" dagegen 1460 Tonnen, 2800 Pferdekräfte, 10 Geschütze und eine Besatzung von 159 Mann. Da der Kreuzer „Seeadler" jedoch nur auf 18 Monate für die westafrikanische Station bestimmt ist, so scheint später wieder ein anderer Schiffstyp in jenen Gewässern stationirt werden zu sollen.

— Herr Liebknecht ist gegenwärtig sehr unwirsch, und das mit Recht, denn es bleibt ihm jetzt weder Zeit, noch in seinem Organ, dem „Vorwärts", hinreichend Raum, die bürgerliche Gesellschaft und ihre Presse in bisheriger Weise weiter zu bekämpfen, soviel Verdrießlichkeiten und Widerspruch findet er unter den eigenen Genossen. Nicht nur, daß er fortwährend die „Unabhängigen" in der sozialistischen Partei zu bekämpfen hat, obwohl er immer wieder versichert, daß die oppositionelle Bewegung durchaus keine Bedeutung habe, nicht nur, daß er Herrn von Vollmar wegen seiner neulichen Aeußerung über den Anhang, den der Staatssozialismus bei einem großen Theile der Sozialdemokraten finde, zu rektifiziren hat, auch vom Auslande her werden ihm und den übrigen Leitern der Partei schwere Vorwürfe gemacht, die er unmöglich stillschweigend über sich ergehen lassen kann. Vor Allem ist es der frühere holländische Pastor Nieuwenhuis, der immer wieder seine Wege kreuzt. Man erinnert sich des stürmischen Vorganges auf dem vorjährigen Brüsseler Kongreß, wo beide Führer so scharf aneinander geriethen, daß es nur mit Mühe gelang, einen vollständigen Bruch zu verhindern. Jetzt hat Nieuwenhuis eine Broschüre in französischer Sprache erscheinen lassen, für deren Verbreitung unter den deutschen Sozialisten die Unabhängigen durch eine Uebersetzung unverzüglich gesorgt haben, und in der unter Anderem gesagt wird:

„Wir sehen schon in unserer Phantasie Bebel oder Liebknecht als Reichskanzler neben einem aus Sozialdemokraten gebildeten Ministerium. Sie sind an der Arbeit! So würde sich ein Staatssozialismus etabliren, grade wie es ein Staatschristenthum gab, und Diejenigen, die den wahrhaften sozialistischen Parteien treu blieben, würden als Ketzer verfolgt werden u. s. w."

Das Organ der Unabhängigen, der „Sozialist", verbreitet mit großer Genugthuung den Inhalt der Broschüre des närrischen holländischen Parteiführers, Herr Liebknecht giebt aber seinem Aerger in dem bekannten derben Tone im „Vorwärts" Ausdruck, indem er schreibt:

„Nieuwenhuis isolirt sich mehr und mehr in der sozialdemokratischen Partei. Die Abfertigung, die ihm auf dem Brüsseler Kongreß zu Theil wurde, hat seinen Haß gegen die deutsche Sozialdemokratie zur Monomanie gesteigert. Alle Sudeleien der Unabhängigen, Anarchisten und sonstiger zweifelhafter Elemente finden in ihm einen eifrigen Kolporteur. Die Angelegenheit wird von den holländischen Sozialdemokraten auf dem nächsten internationalen Kongreß zur Sprache gebracht werden."

Voraussichtlich wird das aber auch auf dem bevorstehenden Parteitage der deutschen Sozialdemokraten in Berlin, für den übrigens noch immer kein geeignetes Lokal gefunden zu sein scheint, von den Vertretern der in der Partei zahlreich vorhandenen Unzufriedenen, die sich aber noch nicht den Unabhängigen angeschlossen haben, versucht werden, und es wird ein noch rigoroseres Verfahren, als es im vorigen Jahre in Erfurt beliebt wurde, zur Anwendung gebracht werden müssen, wenn man nicht in voller Unhelligkeit wieder auseinander gehen will.

— Der Kultusminister Dr. Bosse hat an sämmtliche Regierungspräsidenten folgenden Erlaß gerichtet: Es ist von besonderer Wichtigkeit, einen zuverlässigeren Ueberblick als bisher darüber zu gewinnen, wie die Vermehrung der Apotheken in den einzelnen Regierungsbezirken jährlich ziffermäßig sich gestaltet und wie viele Besitzwechsel im Laufe jedes Jahres stattgefunden haben. Falls der Unterschied zwischen Kauf- und Verkaufspreis zu ermitteln ist, wird derselbe für jeden Einzelfall anzugeben sein. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die vorerwähnten Punkte in dem Jahresbericht über die Apotheken-Besichtigungen in Zukunft zu berücksichtigen und dabei auch gefälligst zu bemerken, an welchen Orten des Bezirks Filial-Krankenhaus- und ärztliche Haus-Apotheken bestehen.

— Der von dem Abgeordneten Dr. Barth ausgesprochene Grundsatz, der Freisinn könne sehr wohl mit der Sozialdemokratie eine weite Strecke Weges zusammengehen, wird, wie man vielfach wahrnehmen kann, trotz aller Bekämpfung der Umsturzpartei, freisinnigerseits befolgt. Auch die Sozialdemokraten wissen dieses Zusammengehen zu schätzen; freilich sind sie in dieser Beziehung die Klügeren. Sie lassen sich die Begleitung des Freisinns gefallen, nehmen seine guten Dienste an; aber sobald sie diese Wegweiser nicht mehr brauchen, lassen sie sie ohne weiteres stehen und setzen ihre Wanderung allein fort. Die Gemeinsamkeit der nächstliegenden Ziele der beiden demokratischen Parteien bei dem Feldzuge behufs Erregung der Unzufriedenheit und behufs Lockerung der gegenwärtigen Staatsordnung ergiebt sich auch aus der interessanten Thatsache, daß sozialdemokratische Parteimitglieder gerngesehene Mitarbeiter an demokratisch-freisinnigen Blättern sind. Aus früheren „Enthüllungen" ist bekannt, daß Hasenclever und Kräker gutbezahlte Berichterstatter an solchen bürgerlichen Organen waren, und neuerdings bringt der „Sozialist" die Mittheilung, daß auch die zielbewußten „Genossen" Lüttgenau und Cronheim „sich das angenehme sozialdemokratische Futter mit dem Golde der bürgerlichen Presse würzen lassen". Das ist wahrlich bezeichnend für das angeblich so gespannte Verhältniß zwischen Freisinn und Sozialdemokratie. Eine weitere Illustration zu diesem Verhältnisse giebt auch die folgende Notiz im „Vorwärts" Nr. 154. Dort heißt es: „Es ist vorgekommen, daß fortschrittliche Führer Sozialdemokraten um Beistand gegen antisemitische Agitatoren gebeten haben." Ein schlimmeres Armuthszeugniß können sich doch die Fortschrittsführer garnicht ausstellen.

Posen, 11. Juli. Der Präsident des evang. Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen nahm gestern nach seiner Rückkehr von der Informationsreise nach Wreschen, Wengierki und Stralkowo beim General-Superintendenten das Diner ein, machte alsdann im Verein mit dem Konsistorial-Präsidenten einen Ausflug nach Jersitz und Wilda zur Besichtigung der dortigen Plätze für die zu erbauenden evangelischen Kirchen und besuchte, von dort zurückgekehrt, zwischen 7 und 8 Uhr Abends die hiesige Petrikirche, um unter der Führung des ersten Geistlichen derselben, Konsistorialraths Dr. Borgius, die in der Kirche vor mehr als Jahresfrist ausgeführte Renovirung und Ausschmückung in Augenschein zu nehmen. In der Begleitung des Präsidenten befanden sich u. A. Konsistorial-Präsident v. d. Gröben und Geheimrath Dr. Polte. Während der Anwesenheit der Herren trug ein gemischter Sängerchor mehrstimmige kirchliche Gesänge und der Stellvertreter des zur Zeit beurlaubten Kantors einige Orgelstücke vor. Mit sichtlichem Interesse verweilten die Herren etwa eine Stunde und schieden mit dem Ausdrucke lebhaften Dankes für das, was trotz der Kürze der Zeit bei dem Besuche des Gotteshauses ihnen geboten worden war. Nach der Besichtigung der Petrikirche nahmen die Herren das Abendbrod bei Konsistorialrath Dr. Borgius ein. Heute früh ist der Präsident, begleitet vom Generalsuperintendenten Hesekiel und Konsistorialpräsidenten v. d. Gröben, nach Bromberg gereist, um von den kirchlichen Zuständen in dieser Stadt und deren sehr ausgedehnten Vorstädten Kenntniß zu nehmen. Von Bromberg aus begeben sich die Herren nach der Diözese Lobsens, wo die Verhältnisse in Lobsens selbst, sowie in Lindenwald, Sadke und Brodden geprüft werden sollen. Uebermorgen begiebt sich Präsident Barkhausen wieder nach Berlin zurück.

Hamburg, 12. Juli. Der Kaiser hat angeordnet, daß der Bezirk der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Helgoland dem Kirchenprobst in Süd-Dithmarschen unterstellt und der holsteinischen Generalsuperintendentur hinzugelegt werde.

Dresden, 12. Juli. Das „Dresdener Journal" bestätigt offiziell den Bericht des „Leipziger Tageblatts" über den durch den Generalkonsul Jacquot in Leipzig hervorgerufenen peinlichen Vorfall, der gegenwärtig noch Gegenstand diplomatischer Verhandlungen ist.

Kissingen, 10. Juli. Heute Mittag 12 Uhr wurde, wie schon kurz gemeldet, eine Abordnung aus Jena vom Fürsten Bismarck empfangen, die diesem die Einladung überbrachte, auf der Rückreise Jena zu besuchen. Von Seiten der Stadt und Universität waren dazu abgeordnet: Oberbürgermeister Singer, Professor Ernst Häckel, Professor Fürbringer, Professor Golzer, Professor Kluge, Professor Stintzing, Prediger Kind, Braumeister Köhler und Schlossermeister Walther. Der Fürst begrüßte die Herren in seinen im ersten Stock des Hauses belegenen Wohnräumen. Oberbürgermeister Singer namens der Stadt, Professor Häckel im Auftrage der Universität brachten in warmer Ansprache den Wunsch zum Ausdruck, der in Jena und ganz Thüringen getheilt werde: den Fürsten dort etwas länger als auf der Durchfahrt zu begrüßen und ihm zu zeigen, wie dankbar auch das thüringische Volk zu ihm stände. Oberbürgermeister Singer betonte, wie die „Hamb. Nachr." berichten, da der Name Jena mit der Zeit des größten Niederganges Deutschlands im laufenden Jahrhundert verbunden sei, so habe gerade diese Stadt Grund zur Freude, daß durch die ruhmreichen letzten Jahrzehnte die Erinnerung an jene schmerzlichen Tage verblaßt sei, und werde dem größten Helden Deutschlands, wenn auch in bescheideneren Grenzen, einen eben so begeisterten Empfang bereiten, wie große Städte es gethan. Professor Häckel erwähnte scherzhaft, die Universität habe an dem Fürsten eine besondere Schuld gut zu machen, denn als er vor sechzig Jahren als Student dort einzog, habe sie ihn wegen einer Paukerei ausgewiesen; es sei vielleicht das größte Vergehen, dessen sie sich jemals schuldig gemacht, daß sie den Fürsten Bismarck verhindert habe, ihr akademischer Bürger zu werden, und dies bedürfe der Genugthuung. Der Professor setzte darauf in kurzen Worten das verlockende Programm auseinander, nach dem der Tag in Jena verlebt werden könne. „Daß aus ganz Thüringen die Menschenmassen zusammenströmen werden, wenn die Hoffnung in Erfüllung gehen und Durchlaucht kommen, ist gewiß. Wir kennen keinen Unterschied zwischen Bismarck früher und jetzt!" In seiner Antwort dankte der Fürst für die freundliche Einladung, die er zur Zeit aber nur sehr bedingt annehmen könne. Die Autorität links von ihm (Professor Schweninger stand dort) werde erst später ihr entscheidendes Votum abgeben können, das sich nach seinem Gesundheitszustande richte. Und dann habe er einer ganzen Reihe von Städten schon eine halbe Zusage gegeben; diese würden vielleicht gekränkt sein, wenn er nach Jena ginge und nicht auch zu ihnen, was er doch nicht könne. Nach Stuttgart, Karlsruhe, Mainz, Göttingen, Osnabrück, nach seinem Wahlkreise sei er eingeladen worden, und den letzteren zu besuchen sei doch eine Anstandspflicht für ihn. Daß er als Göttinger Student aus Jena ausgewiesen sei, sei richtig; die Exmission sei aber vor der Paukerei geschehen und von Kommilitonen und unter obrigkeitlicher Obhut sei er mit seinen Freunden aus der Stadt ultra quartam lapidem gebracht worden. Er habe auf Fußreisen zur Studentenzeit und später von Erfurt aus das Thüringerland sehr lieb gewonnen und würde, wenn die Umstände es erlauben sollten, der Einladung gern folgen; Bestimmtes könne heute darüber nicht gesagt werden. „Das Weitere wollen wir beim Frühstück besprechen", so fuhr der Fürst fort, und führte Frau Professor Fürbringer zu Tische, Oberbürgermeister Singer führte die Fürstin. Beim Frühstück brachte der Fürst in warmen Worten das Wohl des Großherzogs von Sachsen-Weimar aus. Unter lebhaft heiteren Gesprächen und bei den Klängen einer vorzüglich spielenden Zigeunerkapelle des Dr. Julius Kepes aus Pest ward die Mahlzeit eingenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Juli. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. In dem weiteren Verlaufe der Generaldebatte über die Valutavorlagen sprachen Jaques, Suklje und Steinwender für die Vorlagen, Kramer, Fuß und Groß gegen dieselben. Der Abgeordnete Steinwender erklärte, seine Parteigruppe werde gegen das Anleihegesetz stimmen, um der Regierung wegen ihres Verhältnisses zu den Deutschen ein Warnungssignal zu geben.

Pest, 12. Juli. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. In der fortgesetzten Berathung der Valutavorlagen sprachen nach Helfy noch Neumann und Hieronymi für die Vorlagen, Molnar gegen dieselben.

Niederlande.

Amsterdam, 11. Juli. Der Kriegsminister Oberst Seyffardt hat den niederländischen Generalstaaten eine Kreditvorlage behufs Vervollständigung der Befestigung Amsterdams vorgelegt. Damit ist die Frage des holländischen Befestigungssystems, die schon vor Jahren angeregt worden ist, neuerdings der parlamentarischen Erörterung unterworfen. Dieselbe dürfte sich äußerst hitzig gestalten, umsomehr, als die Regierungsvorlagen eigentlich niemanden befriedigen. Die Gegner aller militärischen Ausgaben, deren es hier zu Lande bekanntlich viele giebt, werden selbstverständlich die neuen Kredite für die Befestigung der niederländischen Hauptstadt bekämpfen. Die Anhänger des Festungssystems aber finden die Regierungsvorlagen unvollständig. Nach ihrer Ansicht sollte sich die Regierung für folgende Alternative entscheiden: entweder muß Holland durch ein Festungssystem gegen auswärtige Angriffe geschützt werden, dann ist es nothwendig, ein umfassendes Befestigungssystem, sowohl an der Seeseite wie an der Rhein- und Maaslinie durchzuführen; oder Holland läuft keine Gefahr, von auswärts angegriffen zu werden, und dann ist überhaupt keine Befestigung nothwendig. Was die Regierung verlangt, wird in den militärischen Kreisen Hollands als Flickarbeit bezeichnet. Dazu kommt, daß der bekannte Militärschriftsteller Tindal sich wieder in die Angelegenheit eingemischt. Er hat an alle Mitglieder der Generalstaaten eine Schrift eingesendet, worin er den Nachweis führt, daß die Befestigung Amsterdams in der Weise, wie sie von dem Kriegsminister geplant wird, höchstens ausreichen wird, die holländische Hauptstadt 5 bis 6 Tage vor der feindlichen Invasion zu schützen. Es wäre daher gar nicht der Mühe werth, für einen derartigen zweifelhaften, jedenfalls aber unwirksamen Schutz, mehrere Millionen auszugeben. Der Kriegsminister Oberst Seyffardt hat vor einigen Jahren, als er noch nicht Minister war, einen umfassenden Befestigungsplan für die Niederlande entworfen. Die Kosten desselben dürften aber die Summe von 80—100 Millionen Gulden erreichen und eine derartige Kreditbewilligung ist derzeit absolut nicht zu erreichen. Die Holländer möchten am liebsten überhaupt für militärische Zwecke nichts ausgeben. Um sie dazu zu bewegen, eine Summe von hundert Millionen Gulden zu bewilligen, müßte der Feind schon drohend vor den Thoren stehen.

Belgien.

Ein seltsamer Unfall, welcher bisher noch nicht aufgeklärt ist, ist dem Hofzug, welcher den König der Belgier von Schloß Ciergnon in den Ardennen nach Brüssel brachte, in der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag zugestoßen. Der Hofzug passirte eben die Rue de Brabant in Laeken und schickte sich an, in die Brüsseler Nordbahnhofhalle einzufahren, als plötzlich ein gewaltiger Erdblock mit mehreren Steinen auf das Dach des Salonwagens auffiel, in welchem sich der König Leopold II. befand. Die große elektrische Lampe wurde durch den Schlag zertrümmert und stürzte auf den Tisch nieder, an dem der König saß. Ein Glassplitter traf den Monarchen an der Stirne, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen. Der König war über den Vorfall sichtlich erschrocken und beruhigte sich erst, als der Hofzug den Nordbahnhof erreichte. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die aber bisher nicht zur Auffindung des Thäters führte. Daß ein Attentat gegen den König vorliegt, glaubt Niemand.

Brüssel, 12. Juli. (W. T. B.) Die Konstituante ist heute zusammengetreten. Die Kammer hatte ein sehr bewegtes Aussehen. Zunächst wurden mehrere Wahlproteste verlesen. In der Umgebung der Kammer herrschte vollkommene Ruhe.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. (W. T. B.) Deputirtenkammer. Der Ackerbauminister Develle legte in der heutigen Sitzung einen Gesetzentwurf vor betreffend die Gründung einer Agrarbank. Im Verlaufe der Sitzung richtete ferner der Deputirte Bonge eine Anfrage an die Regierung bezüglich der Vorgänge in Tonkin und bemerkte, der Ueberfall von Baile beweise, daß von einer Pazifizirung Tonkins keineswegs die Rede sein könne. Der Unterstaatssekretär für die Kolonien Jamais hob in seiner Erwiderung hervor, die letzten Depeschen besagten, der französische Militärtransport sei etwa hundert Mann stark gewesen und von Piraten angegriffen worden. Die Regierung sei mit dem vorsichtigen Ausbau der Organisation des Kolonialbesitzes beschäftigt und verurtheile die Politik der Ausdehnung. Die in Tonkin vorhandenen Streitkräfte erreichten gegenwärtig 21,000 Mann. Hierauf wurde eine vom Deputirten Lockroy eingebrachte Tagesordnung mit großer Majorität angenommen. Nach derselben geht die Kammer in der Erwartung, daß die Regierung die Errichtung einer Kolonial-Armee beschleunigen werde, zur Tagesordnung über. Der Deputirte Villeneuve interpellirte den Kriegsminister Freycinet anläßlich des Duells zwischen Hauptmann Mayer und Marquis Mores über die Disziplin in der Armee. Freycinet versicherte, die Disziplin sei in der Armee, die nur französische Soldaten kenne, niemals mehr respektirt worden als jetzt. Darauf wurde eine von Freycinet geforderte einfache Tagesordnung mit großer Majorität angenommen. Die Kammer genehmigte sodann einen Ergänzungskredit von 800,000 Franks für die Beschickung der Weltausstellung in Chicago. Ein Antrag auf Amnestie der wegen Thätlichkeiten bei Streiks oder in Versammlungen verurtheilten Personen wurde mit 253 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Auf eine Anfrage des Deputirten Richard über den Gesundheitszustand im Weichbilde von Paris erwiderte der Ministerpräsident Loubet, es seien alle erforderlichen hygienischen Maßregeln getroffen; man prüfe jetzt die Verwendung von Quellwasser. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Paris, 12. Juli. (W. T. B.) Nach weiteren Meldungen aus Bonneville ist durch den Erdsturz das Bade-Etablissement von Saint Gervais vollständig zerstört. Nahezu 100 Personen sollen bei der Katastrophe in die Arve gestürzt sein.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Juli. Wie man sich erinnern wird, wurde der armenische Bischof von Beschiktasch, Choren Nar Bey, vor einigen Monaten plötzlich seines Amtes enthoben und nur deshalb nicht ins Exil geschickt, weil er einen demüthig-unterwürfigen Entschuldigungsbrief an den Sultan veröffentlichte. Bisher war man so ziemlich allgemein der Ansicht, jene Amtsentsetzung sei auf revolutionäre Umtriebe des Kirchenfürsten zurückzuführen. Wie jedoch jetzt von verläßlicher armenischer Seite mitgetheilt wird, war der Grund ein anderer. In französischen Zeitungen waren nämlich von Zeit zu Zeit theils böswillige, theils pikante Mittheilungen aus dem Leben in Jildis Kjosk und besonders im kaiserlichen Harem erschienen. Im Palais zerbrach man sich die Köpfe darüber, wer wohl der offenbar in Hofkreisen wohl vertraute Verfasser jener Indiskretionen sein könne. Man forschte in Konstantinopel und in Paris mit dem überraschenden Ergebniß nach, daß „Seine Glückseligkeit" (Sa Béatitude) Choren Nar dahinter stecken müsse. Eine Haussuchung folgte und förderte einen reichlich mit Indiskretionen aus dem kaiserlichen Harem gespickten Brief zu Tage, welchen der Bischof soeben an seinen in Paris lebenden Bruder hatte absenden wollen. Die Entrüstung des Sultans über Choren Nar Bey, den er mit Gnadenbeweisen überhäuft hatte, kann man sich lebhaft vorstellen. Interessant und für die hiesigen Zustände höchst charakteristisch ist der Umstand, daß Choren Nar Bey bei vielen Armeniern im Geruche eines „Palaisspitzels" stand, weil er der Beichtvater der reichsten und bedeutendsten seiner Landsleute und Religionsgenossen war und vom Sultan eine monatliche Sustentation von 25 oder 30 Pfund bezog.

Afrika.

Sansibar, 12. Juli. Dr. Stuhlmann ist in Bagamoyo angekommen.

Leben an Bord Sr. M. Yacht „Kaiseradler".

Die Zeit-Eintheilung an Bord ist im Allgemeinen die gleiche wie bei den früheren Nordlandsreisen: Morgens 8 oder 8½ Uhr erstes Frühstück, das Seine Majestät mit Gefolge einnimmt — nach englischer Art: Thee und Kaffee nebst Eierspeise und warmem Fleisch. 1 Uhr zweites Frühstück: Bouillon, warmes Fleisch, Käse. 7 oder 8 Uhr Mittagessen. An allen Mahlzeiten nimmt das Gefolge und der Kommandant des Schiffes, v. Arnim, regelmäßig Theil, außerdem von den weiteren 6 Offizieren (einschließlich Schiffsarzt) stets je 2 à tour de rôle. Vorträge nimmt der

Kaiser in der Regel zwischen dem ersten und zweiten Frühstück entgegen. Nachmittags schreibt Seine Majestät Briefe und liest diplomatische Berichte. Abends geht Seine Majestät meist noch eine Zeit lang, mit dem oder jenem seiner Herren sich unterhaltend, an Deck spazieren, kommt dann zum Thee in den gemeinschaftlichen Salon, wo dann entweder allgemeine Konversation oder etwas Musik gemacht wird.

Großes Interesse zeigt Seine Majestät stets für die Details der Navigation, über die er sich fortlaufend Bericht erstatten läßt. Bewegte See macht ihm jetzt keinerlei Unbequemlichkeit mehr. Bei der Fahrt durch bekannte Gegenden werden die Erinnerungen an die früheren Reisen aufgefrischt, wofür Seine Majestät ein vorzügliches Gedächtniß hat, in Wieder-Erkennung jeder einzelnen Partie der Landschaft u. s. w.

Die Vertheilung im Schiff ist folgende: im Vorschiff Mannschaften, Deckoffiziere, Deckoffiziers-Messe, Offiziers-Messe, um diese herum die Kammern der Offiziere, daneben Wohnung des Kommandanten. Im Hinterschiff befindet sich auf dem Oberdeck ein geräumiger Pavillon, der einen großen Raum enthält, der als Speisesaal, Konversationszimmer u. s. w. dient. Durch Vorziehen einer in den Seitenwänden eingelassenen Holzwand kann er z. B. beim Decken des Speisetisches u. s. w. in zwei Theile getrennt werden. In diesem Raum steht auch das Klavier. (Auf dem Oberdeck befindet sich auch die Kabüse (Küche) für die kaiserliche Tafel.) Das hinterste Stück des Pavillons ist zu einem kleinen Rauchkabinet abgetrennt, in dem sich auch die nach den Zwischendecken führende Treppe befindet. Eine zweite nach unten führende Treppe befindet sich außerhalb der vorderen Seite des Pavillons zwischen diesem und der Kabüse.

Im ersten Zwischendeck des Hinterschiffs (über Wasser) befinden sich nach vorn zu die Räume für den Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen. Der Kaiser hat ein einfaches Schlafkabinet und daneben ein Toilette- und Badekabinet. In den Prinzenräumen wohnen Graf Görtz, Graf Eulenburg und Oberst v. Lippe. Nach hinten zu befinden sich an die kaiserlichen Gemächer anschließend einige kleinere Kammern für die kaiserlichen Diener, deren der Kaiser zwei mit hat. (An Bord befinden sich auch die beiden Dachshunde des Kaisers, ein brauner und ein schwarzer.) Hinter den Diener-Räumen, die durch einen Mittelgang getrennt sind, befindet sich eine die ganze Schiffsbreite einnehmende Kabine im Heck (Cockpitt), in der v. Hülsen mit einem zweiten Herrn des Gefolges wohnt. Im zweiten Zwischendeck des Hinterschiffs befindet sich nach vorn unter den kaiserlichen und prinzlichen Wohnräumen ein Salon, sogenannte Gefolgemesse, um den herum die Kabinen der übrigen Herren liegen; von dem Salon nach hinten zu der aufwärtsführenden Treppe führt ein Gang, zu dessen beiden Seiten noch zwei Herren des Gefolges und die Sekretäre des Militär-, Marine-, Zivil-Kabinets und des Auswärtigen Amts wohnen. Im Heck des zweiten Zwischendecks sind die Diener untergebracht.

Die Benutzung des Salons im Pavillon steht zu jeder Zeit sämmtlichen Herren des Gefolges offen; nur zur Zeit der Vorträge wird ein Theil des Pavillons durch die oben erwähnte Zwischenwand für den Kaiser und den vortragenden Herrn abgetrennt. (N. Pr. Ztg.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Juli. Die zweite Segel-Wettfahrt um den Wanderpreis Sr. Majestät des Kaisers findet, wie bereits mitgetheilt, am Sonntag, Mittags 12 Uhr, vor Swinemünde statt. Die Segelbahn bildet für alle Klassen ein Dreieck von 18 Seemeilen Länge und zwar beginnt dieselbe bei der Glockenboje, zieht sich sodann 6½ Seemeilen nord-nordwestlich nach Streckelsberg hin, wendet sich dann südöstlich 7 Seemeilen nach Swinhöft zu, und geht dann 4½ Seemeilen südwestlich nach der Richtung des östlichen Moolenkopfes zum Ziel. Als Starter fungirt Herr Lieutenant zur See a. D. Koppen, als Zielrichter die Herren Kapitän-Lieutenant d. S. Muchall-Viebrook und Kreis-Bau-Inspektor Blankenburg, als Schiedsrichter die Herren Kontre-Admiral a. D. Pirner und Landrath Graf von Schwerin. An der Wettfahrt betheiligen sich 14 größere Yachten des Berliner und des Stettiner Yacht-Klubs. Als Begleitschiff für die Mitglieder der betheiligten Klubs und für die geladenen Gäste ist der Dampfer „Prinzeß Royal Viktoria" gewonnen, welcher 7 Uhr Morgens von Stettin abfährt.

* Seit Kurzem ist in den Sandbergen bei Neu-Torney an der Landstraße nach Kreckow eine neue Fabrikanlage entstanden, deren Inbetriebnahme nach etwa 14 Tagen erfolgen dürfte. Die von Herrn Steinmetzmeister Karl Schultz in einem Thalkessel angelegte Fabrik mit Dampfbetrieb ist ein Mörtelwerk, nach Berliner Muster eingerichtet; das Werk kann täglich gegen 400 Kubikmeter Mörtel herstellen, die Abfuhr erfolgt auf geaichten eisernen Kastenwagen direkt vor die Hausthüren, so daß somit das Löschen auf den Straßen fortfallen würde. Dieses Unternehmen, das erste derartige in unserer Stadt, dürfte namentlich in den Kreisen der Bauherren mit größter Befriedigung aufgenommen werden. Zur Fabrik führt, wie wir noch bemerken wollen, von der Straße aus ein gepflasterter Weg.

* In dem Spielwaarengeschäft von H. Hännig, Mönchenstraße 24, ist in letzter Nacht ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe entwendeten namentlich aus dem Schaufenster eine ganze Anzahl Galanteriewaaren. Wie groß der Umfang und der Werth der gestohlenen Waaren, ist noch nicht festgestellt.

* Dem Schmiedemeister Nietzold in Wollin sind gestern Vormittag 11 Uhr zwei Stallgebäude abgebrannt; das Wohnhaus ist etwas beschädigt, jedoch erhalten geblieben. — In letzter Nacht ist bei dem Eigenthümer Prächter in Höckendorf Feuer ausgebrochen, Wohnhaus, Scheune, sowie Stallungen sind verbrannt. — In Alt-Damm ist in letzter Nacht die sogenannte Kämmerei-Scheune ein Raub der Flammen geworden.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 1,10 Mark, Filet 1,80 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,60 M., Schinken 1,20 Mark, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Keule 1,30 Mark, Vorderviertel 1,10 Mark, Kotelettes 1,60 M.; Hammelfleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Keule 1,20 Mark, Vorderfleisch 1,25 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg**, 12. Juli. Die Zunahme an Badegästen in Horst war in dieser Woche eine ganz bedeutende und sind bereits über 300 Gäste dort anwesend, zum größten Theile Berliner, die schon seit Jahren als ständige Sommergäste den kleinen Badeort aufsuchen. Die Mehrzahl der Fremden gehören den Subalternbeamten und Lehrerstande an. — Gestern hat auf einer in der Nähe belegenen kleinen Gutswirthschaft zwischen dem Dienstherrn und seinen Leuten ein Renkontre stattgefunden, wobei der erstere mit dem Säbel dazwischen gehauen hat und zwei Männer recht bedeutende Verletzungen davongetragen haben. Der Dienstherr, bekannt als ein sehr ruhiger und besonnener Mann, muß sich jedenfalls in der Nothwehr befunden haben, daß derselbe von einer scharfen Waffe Gebrauch machte. — Mit dem Nahen der Roggenernte steigern sich auch die Noth an Erntearbeitern und die Forderungen derselben, die diese Leute stellen, die dann, wenn ihnen auch die unverschämtesten Löhne bewilligt sind, doch oft nicht Wort halten und nicht zur Arbeit erscheinen, weil sie anderweitig noch höhere Löhne haben zugesichert erhalten. Die Roggenernte auf den leichten und hochgelegenen Feldern wird noch in dieser Woche beginnen.

Kunst und Literatur.

Heute haben wir über eine Reihe trefflicher Arbeiten im Gebiete der Heilkunde zu berichten:

Dr. Brucke, **„Wie behütet man Leben und Gesundheit seiner Kinder?"** Wien bei Wm. Braumüller. Wenn ein ausgezeichneter Physiologe, wie der Verfasser, sich herbeiläßt ein solches Buch für die Mutter zu schreiben, so ist das mit Freuden zu begrüßen. Das vorliegende Buch, klar und bündig geschrieben, birgt einen wahren Schatz von Erfahrungen und guten Rathschlägen. Wir können das Buch in jeder Beziehung den Müttern empfehlen.

Bei Hugo Steinitz in Berlin ist eine Reihe guter Schriften über Nervenkrankheiten erschienen:

Die Verhütung (Prophylaxis) **der Geisteskrankheiten.** Ihre Entstehung, Ursachen und Behandlung von Dr. Paul Bayer, praktischer Arzt in Berlin. Hugo Steinitz Verlag. Preis Mk. 2.

„Die Krankheiten der Nase" und ihre Behandlung von Dr. Karl Reiß, praktischer Arzt in Berlin, Hugo Steinitz Verlag. Preis Mk. 1,50.

„Die Neuralgie" (Nervenschmerz). Entstehung, Behandlung und Heilung von Dr. Richard Weber Berlin, Hugo Steinitz Verlag. Preis Mk. 1,50.

Ein besonderer Vorzug der geschmackvoll ausgestatteten Schriften liegt in der klaren, lichtvollen Darstellungsweise, die jedem Laien verständlich ist, und in dem leicht flüssigen eleganten Stil. Die Schriften werden vielen Kranken helfen und verdienen die weiteste Verbreitung. Die Schriften zeigen uns, wie weit die Aerzte in der Erkennung der Nervenkrankheiten und in den Mitteln zu ihrer Heilung vorgeschritten sind.

Ein ähnliches Thema behandelt die Schrift: Dr. Kornig, **„Umgangs-Handbuch für den Verkehr mit Nervösen".** Berlin bei Alfred H. Fried u. Co. Dieselbe zeigt uns, wie man mit Nervösen umgehen muß, um ihre Leiden zu mildern. [102—106]

Neuling, **„Aus Hag und Tann."** Odenwald-Märchen und Phantasien. Verlag von Appelhans u. Pfennigstorff in Braunschweig. Preis Mk. 2.

Der Verfasser giebt hier eine Sammlung seiner Märchen, welche sich von anderen Schöpfungen auf diesem Gebiet aufs wesentlichste unterscheiden. Es sind selbstständige, durchaus eigenartige Dichtungen aus dem herrlichen gesangreichen Odenwald; durch alle geht ein gesunder, kräftiger Zug, eine wohlthuende Frische und Natürlichkeit. Durch ihre bewegte knappe Handlung, ihre zahlreichen komischen Elemente und heiteren Episoden bieten die Märchen eine anregende und, da den meisten derselben ein tieferer Gehalt innewohnt, zugleich genußbringende Lektüre. [100]

Vermischte Nachrichten.

— Auf den „braven Schweppermann" kamen seiner Zeit bekanntlich zwei Eier, auf den Durchschnitts-Berliner hingegen kommt, wie der soeben ausgegebene Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft über Handel und Industrie von Berlin ergiebt, im Jahre 1891 nur etwas mehr als ein halbes Ei. Bei einer auf 1,630,000 Seelen angenommenen Bevölkerungsziffer betrug der Verbrauch pro Kopf und Jahr 200 Stück gegen 187,5 bezw. pro Tag für einen Einwohner 0,555 gegen 0,514 in 1890. Der Gesammtverbrauch Berlins betrug 20,627,858 Kilogramm gleich 5,500,762 Schock im Durchschnittswerthe von 16,678,310 Mark 40 Pf. gegen 15,556,193 Mk. 10 Pf. in 1890, und der Konsum hat sich gegen das Vorjahr um 562,288 Schock erhöht. Durch die in Berlin mündenden Bahnen wurden im Berichtsjahre 24,109,208 Kilogramm gleich 6,429,122 Schock oder 753,110 Schock mehr als in 1890 zugeführt. Nach dem Jahresdurchschnittspreise von 3,032 hatte mithin die Einfuhr einen Werth von 19,493,097 M. 90 Pf. Wieder ausgeführt wurden 3,481,350 Kilogramm bezw. 715,585 Kilogramm mehr als im Vorjahre.

— (Aberglaube und Gerichtszeugniß.) Wir lesen in der „Magdeburger Zeitung": „Eine interessante Erscheinung in dem Buschhoffschen Prozesse, auf den wir nach Schluß der Verhandlungen wohl noch zurückkommen werden, ist die Thatsache, daß Zeugen im besten Glauben Sachen und Dinge behaupten, die sie nicht gesehen haben, weil das nach natürlichen Gesetzen einfach unmöglich ist. Wir machen eine solche Erfahrung in diesem Prozeß nicht zum ersten Male, dem Kriminalisten sind diese Einbildungen bei Zeugen wohl bekannt. Worauf sie zurückzuführen sind, kann nicht zweifelhaft sein. Wenn Tag für Tag der dümmste Aberglaube gelehrt wird, wenn die verwerflichste Agitation Jahr aus Jahr ein an die wüstesten Leidenschaften appellirt und unbewiesene Behauptungen als über allen Zweifel erhabene Thatsachen hinstellt, so muß es schließlich dahin kommen, daß der eine und andere Zeuge fest davon überzeugt ist, eine Wahrnehmung gemacht zu haben, die er einfach nicht gemacht haben kann. Die geistige Infektion der Massen erzeugt eben Halluzinationen, und die Kriminalisten, welche die Prozeßakten der Hexenverfolgungen studirt haben, wissen hierfür ein reichhaltiges Belegmaterial beizubringen. Selbstverständlich wird durch diese Erscheinung die Aufgabe der Justiz recht schwer; es bedarf des Aufgebots aller Kräfte und psychologischen Scharfblickes, um festzustellen, in wie weit der Zeuge die von ihm behaupteten Wahrnehmungen wirklich gemacht hat und in wie weit er unter dem Banne einer Halluzination steht. Der verstorbene Professor v. Holtzendorff hat schon zu Beginn der antisemitischen Agitation auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche der Ermittelung der Wahrheit aus ihr erwachsen könnte, und Befürchtungen geäußert, die sich als vollständig begründet erwiesen haben. Es wäre ein verdienstliches Werk, wenn hierauf einmal von sachverständiger Seite die Aufmerksamkeit gelenkt würde, und wir empfehlen Kriminalisten, die für solche Fragen Interesse haben, diesen Stoff zur Behandlung."

— (Bei der General-Inspektion.) Unter dieser Ueberschrift schreibt dem „B. T." dessen Pariser Korrespondent:

Wenn folgende Geschichte, trotz der Bereitwilligkeit des Blattes, eventuell die Namen zu nennen, auch nicht wahr sein sollte, so ist sie doch viel zu gut erfunden und wirft ein viel zu helles Licht auf den in der französischen Armee sich einbürgernden Gamaschendienst, als daß ich sie den Lesern vorenthalten sollte. Bei einer General-Inspektion, in welcher nach hiesigem Brauch die jüngeren Offiziere auch einer Prüfung in der Instruktion unterzogen werden, fragte der Divisions-General einen Lieutenant: „Welche Maßregeln treffen Sie als Kommandant der Hauptwache, wenn es passirt, daß ein Löwe aus einer Menagerie ausbricht und Sie die Stadt von diesem unliebsamen Gast zu befreien haben?" Der unglückliche Offizier, der von der Instruktion über den inneren Dienst nur eine schwache Ahnung hatte, und der glaubte, der General wollte ihn nur verblüffen und sich mit ihm einen Scherz machen, lächelt fein und glaubt ungeheuer geistreich zu sein, als er antwortet: „Ich würde an Tartarin telegraphiren." (Tartarin ist eine von Daudet geschaffene und unsterblich gemachte französische Münchhausen-Figur.) Die Kameraden ersticken vor Lachen bei dieser Antwort, aber der General wird vor Zorn puderroth und in strengem Tone sagte er ihm: „Herr Lieutenant, ich liebe im Dienst nicht die schlechten Scherze. Setzen Sie sich." Unser Lieutenant ist wie vom Donner gerührt und schleicht über seine Säbelscheide stolpernd auf seinen Platz. „Und was würden Sie thun, Lieutenant H.", wandte sich der General an einen anderen Offizier? „Ich würde", lautete die Antwort, „unter meinen Leuten die vier besten Schützen und einen besonders gewandten Menschen wählen, den ich mit einer mit Strichnin vergifteten Hammelkeule bewaffnen würde. Dann würde ich mit einem Trupp, der Hammelkeulenmann immer voran, den Löwen aufsuchen. Bei dem Anblick des Thieres wirft man ihm die Hammelkeule entgegen. Er stürzt sich natürlich auf das blutige Fleisch, und während der König der Wüste den vergifteten Lockbrocken vertilgt, lasse ich Feuer geben und den Löwen niederstrecken."

Der General ist von dieser Antwort sichtlich befriedigt. „Sehr gut, Herr Lieutenant; Sie kennen wenigstens die Instruktion. Sie haben sie sogar praktisch verbessert. Die Anwendung der Hammelkeule und des Strichnins ist eine Erfindung, die Ihnen alle Ehre macht . . ."

St. John, 10. Juli. Eine verheerende Feuersbrunst hat St. John, die Hauptstadt Neufundlands, heimgesucht. Zwei Drittel der Stadt liegen in Asche und der Schaden wird auf 20 Millionen Dollars geschätzt. Das Feuer brach in einem Stalle in der östlichen Vorstadt am Freitag Nachmittag um 5 Uhr aus. Erst gestern Morgen gelang es, der Flammen Herr zu werden. Die Häuser in der Nähe des Stalles waren alle aus Holz gebaut. Da es während des ganzen letzten Monats nicht geregnet hatte, war das Holz so trocken wie Zunder, während die Brunnen fast leer waren. Dabei wehte ein starker Wind, der die Flammen anfachte. In wenigen Minuten stand schon ein Dutzend Häuser in Flammen und es wurde klar, daß die Feuersbrunst sich mit rasender Schnelligkeit nach dem Herzen der Stadt zu ausbreitete. Der Sturm schleuderte die Funken nach allen Richtungen auf die Schindeldächer. Eine Straße nach der anderen wurde eingeäschert, bis das Feuer sich einen Weg nach der Water-Straße gebahnt hatte. Diese ist die Hauptgeschäftsstraße von St. John. Dort befinden sich die großen Holz- und Kohlenlager und die Speicher sind vielfach mit ebenso brennbaren wie werthvollen Waaren gefüllt. Die ganze Straße bildete bald ein einziges Flammenmeer. Die Hitze war so furchtbar, daß die Steingebäude dem Feuer fast ebenso wenig Widerstand leisteten wie Holzhäuser. Fast eine englische Meile lang wurden die sämmtlichen Werften eingeäschert. Nicht ein Haus ist in der Straße stehen geblieben. Dann ergriff das verzehrende Element den weiter östlich gelegenen Theil der Stadt. Die Freimaurer-Halle, die St. Patricks-Halle, drei Kirchen, das Zollhaus, das Athenäum sind sämmtlich ein Raub der Flammen geworden. Die Einwohner waren fast wie gelähmt vor Schrecken über die rasend schnelle Ausbreitung des Feuers. Sie suchten nur ihre Kostbarkeiten und Möbel zu retten und überließen ihre Wohnungen selbst dem Schicksal. Die schöne anglikanische Kathedrale, welche 100,000 Lstrl. gekostet hat, ist völlig niedergebrannt. Jetzt bildet das Gebäude nur eine unscheinbare schwarze Trümmermasse. Die Gewölbe und das Dach sind eingefallen. Auch sämmtliche Zeitungsgebäude liegen in Asche. Bei Devon Row endlich, wo sich ein freier Platz befindet, wurde dem Feuer Halt geboten. Auch im Hafen sind mehrere Schiffe verbrannt. Sechszehn volle Stunden hat der Brand gedauert. Die Stadt St. Johns bietet jetzt einen traurigen Anblick dar: ein Bild der entsetzlichsten Verwüstung. Mindestens 10,000 Personen sind obdachlos. Es hält schwer, sie unterzubringen und Niemand weiß, wie sie Nahrung erhalten sollen. Das Elend der Armen spottet aller Beschreibung. Die Meisten haben Alles verloren. Schaarenweise kauern die Leute voller Verzweiflung auf den Feldern und Straßen neben dem wenigen Hausgeräth, das sie haben retten können.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. Juli. Wetter: Bewölkt. — Temperatur + 19° Reaumur. Barometer 757 Millimeter. — Wind: SO.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 190—200 bez., per Juli 188,00 B. u. G., per Juli-August —,—, per September-Oktober 178 bez.

Roggen angenehmer, per 1000 Kilogramm loko 170—183 bez., per Juli 189,00 nom., per Juli-August 174,00 G., per September-Oktober 167,50—168,00 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 145 bis 154 bez.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus still, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 37 bez., per Juli 70er 34,8 nom., per Juli-August 70er 34,8 nom., per August-September 70er 35 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 188,00, Roggen 189,00, 70er Spiritus 34,8 Rüböl —,—.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen —,—. **Roggen** 184—186. **Gerste** —,—. **Hafer** 150—156. **Rübsen** 200—208. **Heu** 3,00—3,50. **Stroh** 32—34. **Kartoffeln** 74 bis 82. **Erbsen** —,—.

Hamburg, 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr **Zuckermarkt.** (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 12,50, per August 12,60, per Oktober 12,67½, per Dezember 12,60. — Ruhig.

Bremen, 12. Juli. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Steigend. Loko 5,70 Br. **Baumwolle** ruhig.

Wien, 12. Juli. **Getreidemarkt.** Weizen per Herbst 8,21 G., 8,24 B., per Frühjahr 8,62 G., 8,65 Br. — Roggen per Herbst 7,41 G., 7,44 B. — Mais per Juli —,— G., —,— B., per Mai-Juni 1893 5,57 G., 5,60 B. — Hafer per Herbst 5,85 G., 5,88 B.

Amsterdam, 12. Juli. **Java-Kaffee** good ordinary 53,75.

Amsterdam, 12. Juli, Nachmittags. **Bancazinn** 57,50.

Amsterdam, 12. Juli, Nachmittags. **Weizen** per November 193. **Roggen** per Oktober 167, per März 159.

Antwerpen, 12. Juli. **Getreidemarkt. Weizen** schwach. — **Roggen** ruhig. — **Hafer** behauptet. — **Gerste** schwach.

Antwerpen, 12. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 13⅜ bez. u. B., per Juli —,— B., per August 13⅜ B., per September-Dezember 13,75 B. Fest.

Paris, 12. Juli, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 36,50 bis 36,75. — **Weißer Zucker** ruhig, Nr 3 per 100 Kilogramm per Juli 36,75, per August 36,87½, per September 37,00, per Oktober-Januar 36,50.

Paris, 12. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Matt.

	Kours	vom 11.
3% amortisirb. Rente	98,35	98,60
3% Rente	98,22½	98,45
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	89,70	89,52½
Oesterr. Goldrente	96⅛	96¼
4% ungar. Goldrente	92,56	92,75
4% Russen de 1880	—,—	93,70
4% Russen de 1889	94,20	94,10
4% unifiz. Egypter	485,62½	486,25
4% Spanier äußere Anleihe	62⅝	62½
Convert. Türken	20,07½	20,05
Türkische Loose	77,00	78,00
4% privil. Türk.-Obligationen	423,70	424,00
Franzosen	642,50	643,75
Lombarden	217,50	—,—
" Prioritäten	302,00	305,00
Banque ottomane	554,00	553,00
" de Paris	—,—	640,00
" d'escompte	223,00	223,00
Crédit foncier	1105,00	1102,00
" mobilier	147,00	151,00
Meridional-Aktien	616,00	610,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
" 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	395,00	398,75
Suezkanal-Aktien	2700,00	2705,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	782,00	780,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	4190,00	4195,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	373,00	374,00
2¾ Cons. Angl.	97,25	97,25
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	122 13/16	122 13/16
Wechsel auf London kurz	25,15½	25,15½
Cheque auf London	25,17	25,17½
Wechs. Amsterdam k.	206,12	206,06
" Wien. k.	208,00	208,00
" Madrid k.	[illegible]33,50	432,50
Comptoir d'Escompte neue	505,00	507,00
Robinson-Aktien	92,00	—,—
Neue Rente	—,—	—,—
Portugiesen	23⅝	23,68
3% Russen	77,20	—,—

Havre, 12. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Ko.) Kaffee good average Santos per Juli 81,25, per September 81,00, per Dezember 79,25. Ruhig.

London, 12. Juli. 96% **Javazucker** loko 15,25, ruhig. — **Rübenrohzucker** loko 12,50, ruhig. Centrifugal Cuba —,—.

London, 12. Juli. An der Küste 5 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

Liverpool, 12. Juli. **Getreidemarkt.** Weizen Tendenz zu Gunsten der Käufer, Mehl ruhig, Mais fest. — Wetter: Trübe.

Hull, 12. Juli. **Getreidemarkt.** Weizen sehr ruhig. Fremder ½ niedriger. — Wetter: Kalt, trübe.

Glasgow, 12. Juli, Nachmittags. **Roheisen.** (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 3 d.

Newyork, 12. Juli, Vorm. **Petroleum.** (Anfangskourse.) Pipe line certificates per August 53,00. **Weizen** per Dezember 86,75.

Newyork, 12. Juli. Wechsel auf London 4,87. **Petroleum** in Newyork 6,00, in Philadelphia 5,95, rohes (Marke Parkers) 5,40. Pipe line certif. per August — D. 53 C. **Mehl** 3 D. 00 C. **Rother Winter-Weizen** loko — D. 86½ C. **Rother Weizen** per Juli — D. 83½ C., per August — D. 83 C., per Dezember — D. 86½ C. **Getreidefracht** 2¾. **Mais** per August 53⅝. **Zucker** 2¾. **Schmalz** loko 7,57. **Kaffee** Rio Nr. 3 13,00. Kaffee per August ord. Rio Nr. 7 11,90. Kaffee per Oktober ord. Rio Nr. 7 11,85. Weizen (Anfangs-Kours) per Dezember 86¾.

Bankwesen.

Berlin, 12. Juli. Wochen-Uebersicht der Reichsbank vom 7. Juli.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an koursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet M. 978,935,000, Abnahme 322,000.
2) Bestand an Reichskassenscheinen M. 25,317,000, Abnahme 432,000.
3) Bestand an Noten and. Bank. M. 9,275,000, Abnahme 345,000.
4) Bestand an Wechseln M. 557,185,000, Abnahme 26,136,000.
5) Bestand an Lombardfordrg. M. 114,095,000, Abnahme 14,398,000.
6) Bestand an Effekten M. 6,918,000, Zunahme 280,000.
7) Bestand an sonst. Aktiven M. 44,783,000, Abnahme 6,742,000

Passiva.

8) Das Grundkapital M. 120,000,000 unverändert.
9) Der Reservefonds M. 30,000,000 unverändert.
10) Der Betr. der umlauf. Not. M. 1,052,226,000, Abnahme 35,968,000.
11) An sonstigen tägl. fälligen Verbindlichkeiten, 526,712,000, Abnahme 10,233,000.
12) An sonstigen Passiva M. 4,003,000, Zunahme 135,000.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Juli. Auf Befehl des Kaisers begiebt sich Prinz Heinrich mit der Manöverflotte nach der norwegischen Küste und trifft Ende Juli mit der Flotte wieder in Kiel ein, von wo der Prinz zu einer mehrwöchentlichen Uebung nach Danzig geht. Im September werden bei Kiel, in Anwesenheit des Kaisers, die Flottenübungen ihren Abschluß finden.

Bezüglich der in der Presse verlautbarten Meldungen über eine angeblich beabsichtigte Aenderung der bisherigen Verwaltungsreform in Deutsch-Ostafrika wird versichert, daß feste Bestimmungen noch nicht getroffen und daß in keinem Fall statt der jetzigen Zivilverwaltung eine Militärverwaltung treten werde.

Krakau, 13. Juli. Gestern fand in der hiesigen Universität die Eröffnung des polnischen Chirurgen-Kongresses statt. Es sind zu demselben viele Fachmänner aus Lemberg, Warschau und Posen eingetroffen.

Bern, 13. Juli. In der Nacht von Sonntag zu Montag haben vor der französischen Gesandtschaft mehrere junge Leute nicht unerheblichen Unfug getrieben. Auf eine Beschwerde der Gesandtschaft hat die Berner Regierung um Entschuldigung gebeten und scheint hiermit der Zwischenfall seine Erledigung gefunden zu haben.

Paris, 13. Juli. Die Ernennung Burdeau's zum Marineminister ist nunmehr offiziell erfolgt.

Das Journal „Eclair" meldet, Pasteur liege im Sterben.

Bonneville, 13. Juli. Die Getödteten in Gervais wurden auf 140 angegeben, sie dürften aber 200 betragen. Von 54 Angestellten des Badeetablissements sind 9 gerettet. Die Etablissements sind fast vollständig fortgerissen. Die Hälfte des Dorfes Fayert ist zerstört. Die Leichen sind entsetzlich verstümmelt, viele ganz unkenntlich. Die Zahl der Verwundeten ist ebenfalls zahlreich. Hülfsleistung ist sofort organisirt. Die Bevölkerung beweist großen Eifer und Hingebung.

London, 13. Juli. Nach Meldungen aus Peoria (Illinois) vom 13. d. M. ist gestern Abend 10 Uhr ein Vergnügungsdampfer auf dem Peoriasee von einem Zyklon überrascht worden; derselbe schlug um und von vierzig Passagieren sind achtzehn ertrunken.

London, 13. Juli. Bisher sind gewählt: 209 Konservative, 36 Unionisten, 187 Gladstoneaner, 5 Parnelliten, 35 Antiparnelliten. Es gewannen die Konservativen 14, die Unionisten 7, die Gladstoneaner 56 Sitze.

Petersburg, 13. Juli. Wegen Ausbruchs der Cholera in Kasan hat das Medizinal-Departement angeordnet, daß kein Arzt oder Student der Medizin die Stadt verlassen darf. Da sich viele Schiffe im Kaspischen Meer der Quarantäne zu entziehen suchen, hat die Regierung den Befehl ertheilt, daß die dortige Kreuzerflottille verdächtige Schiffe mit Gewalt anhalten solle. In Saratow, Samara, Woronesch und Cistopol breitet sich die Seuche rapide aus. Von jetzt ab dürfen die Waggons einer Eisenbahnstrecke nicht mehr auf die Geleise anderer Bahnstrecken gelangen, die Reisenden müssen vielmehr umsteigen und sich vorher im Sanitätswagen ärztlich untersuchen lassen.

Sofia, 12. Juli. In dem Prozeß Beltschew wurde die heutige Vormittags- und Nachmittagssitzung durch das Plaidoyer des Staatsanwalts ausgefüllt.

Newyork, 13. Juli. Aus Mexico wird gemeldet, daß das gelbe Fieber in Vera Cruz in erschreckender Weise auftritt. Es sollen sehr viele Todesfälle vorkommen.